

trachtet werden, trotz seiner jungen Jahre; in einem Familienkreis, in dem es keine Bevorzugung gab und geben sollte, doch allen bevorzugt lieb und ans Herz gewachsen." - Soweit Vaters Worte. Gott hatte den Hans von uns Brüdern am meisten beschenkt mit seinen Schöpfungsgaben, mit Klugheit, künstlerischer Begabung und körperlicher Kraft. Gott hat ihm noch Grösseres geschenkt: "Dein Reich komme" das stand als Gebet und als Inhalt seines Lebens von Jugend auf über seinem Wirken. Die Losung der ev. Jugend für 1937 "Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes", die all die Jahre hindurch über seinem Bett hing, bestimmte sein Leben. Ein Zeuge Christi durfte er schon unter den Mitschülern und Kameraden des Friedenauer und Dahlemer Jungenkreises sein. Gegen des Vaters ursprüngliche Bedenken setzte er es durch, Theologie studieren zu dürfen. Ein Brief an einen jüngeren Kameraden des Dahlemer Kreises, worin er auch diesem zum Theologiestudium rat, zeigt die krennende Gottesliebe, die ihn dazu trieb, selbst Verkündiger des Reiches zu werden und andere dazu zu gewinnen. 2 Semester ist er nur zum Studium gekommen. Diese Zeit und jede ruhigere Woche in der Soldatenzeit nutzte er, um sich das Rüstzeug für seinen Beruf zu holen. Biblische Kommentare, Werke von Augustin, Pascal, Schlatter liess er sich schicken und las sie in den Ruhepausen zwischen den Feldzügen in Polen, Frankreich und Afrika. Daneben lernte uns las er die Sprachen der Länder, in die er kam, Französisch, Italienisch, Arabisch und versuchte die Eigenart der fremden Völker zu verstehen. Mit seinem Funkgerät suchte er, gute Rundfunkmusik zu hören und erfreute sich in Afrikas Wüste an Beethovens Eroica. Jede Gelegenheit zum Klavier- und Orgelspiel nahm er wahr. Bei manchem Soldatengottesdienst hat er begleitet. - Als Soldat wollte er dem Vaterland treu dienen und seine Pflicht tun. Tief empfand er die Not, dass ihn das Vaterland in Gestalt des widerchristlichen Staates forderte. In seinem Frankreichtagebuch lesen wir "Wenn man den Erfolg, d.h. die Festigung der Staatsautorität und die Entfaltung einer möglichst grossen Macht zum obersten Masstab aller Politik macht, würdigt man den Menschen zum Tier herab. Ein Staatswesen wie das der Bienen und Ameisen zu schaffen, wo sich jeder instinktiv und ohne zu denken dem ganzen einfügt, und alles wie am Schnürchen klappt, wäre das Resultat einer derartigen Weltauffassung. Das, was uns eigentlich zu Menschen macht, die Sehnsucht nach einem unvergänglichen Ziel für unser Leben, das Klarwerden über Sinn und Aufgaben unseres Daseins, die Einordnung in eine nicht dem Werden und Vergehen unterworfenen Welt, müssten in einem derartigen Staat bewusst unterdrückt und betäubt werden; denn es würde ja ein Aufwachen aus dem Rausch, einen inneren Zwiespalt und eine Schwächung der blinden Gehorsamsbereitschaft bedeuten. - Wo immer in der Geschichte der Versuch eines solchen Systems unternommen wurde, da hat Gott sein "Bis hierher und nicht weiter" gesprochen. Plötzlich auftretende, scheinbar zufällige Misserfolge oder ein allmähliches Aufwachen der Massen aus dem Rausche, - als Folge davon langsamer innerer Verfall oder andere bis heute ungeklärte Ursachen haben noch immer solchen himmelstürmenden Systemen ein jähes oder langsames Ende bereitet. Nun kommt auch ein Staatsmann, der sein Amt in Verantwortung vor Gott führt, ohne die Anwendung von Zwangsmitteln nicht aus, ebenso ohne die Anwendung von zweckbewusster Propaganda und Ablenkung, um die durch kein Sittengesetz bindbaren Massen in Ruhe und Ordnung zu halten, und ein Chaos zu vermeiden. Er wird sich jedoch bei jeder Massnahme fragen, inwieweit sie zur Durchführung seines Amtes erforderlich ist, d.h. zur Sicherung der Wohlfahrt und Ordnung seiner Untergebenen, und nicht etwa zur Befriedigung eines persönlichen Hasses oder eines Machthungers oder eines politischen Dogmas. Durch solche Begrenzung seiner Zielsetzung wird seine ganze